

14.12.2004

BaZ Erschienen am: 14.12.2004

Rund 250 FCB-Fans wollen klagen

AUF EINE SCHRIFTLICHE ENTSCHULDIGUNG WERDEN DIE FANS NOCH LANGE WARTEN

[foto] Beistand. Anwältin Manuela Schiller vertritt die klagewilligen FCB-Fans. Foto Sigg Bucher

Anzeigen. Der Dachverband Muttenzerkurve ist auf sich alleine gestellt: Der FC Basel und das Fanprojekt haben sich aus dem juristischen Nachspiel der Massenverhaftung vor dem Spiel GC-FCB zurückgezogen. Momentan sichtet ein achtköpfiges Gremium des Dachverbands die Meldungen der Fans, die sich ungerecht behandelt fühlten. Inzwischen wollen rund 250 Fans klagen. «Die 30 bis 40 krassesten Fälle werden wir dann Anwältin Manuela Schiller weitergeben», sagt Stephan Kohler vom Dachverband. Damit die Fälle besser kategorisiert werden können, wird ein Fragebogen ausgearbeitet.

Manuela Schiller wird aus diesen Fällen einzelne auswählen und exemplarisch Strafanzeige erstatten. Wann es soweit ist, kann sie noch nicht sagen - aber sie ist zuversichtlich, was ihre Anzeigen betrifft: «Der Amtsmissbrauch ist eindeutig gegeben.» Weil in dem Verfahren sowohl die Kantons- als auch die Stadtpolizei Zürich involviert sind, prüft die Anwältin momentan, einen unabhängigen Untersuchungsrichter zu beantragen.

Weiter warten müssen die unschuldig verhafteten Fans auf eine direkte Entschuldigung. Im «Sonntagsblick» versprach Einsatzleiter Jürg Zingg, dass sich die Stadtpolizei bei den unschuldig Verhafteten entschuldigen wird. Nur: Er kann noch nicht abschätzen, wann man weiss, wer wirklich zu Unrecht festgehalten wurde: «Die Untersuchungen sind sehr umfangreich.»

los

Tagesanzeiger vom 14.12.2004

Linke Anwältin für Basler Fans

Manuela Schiller, AL-Mitglied und FCZ-Fan, will noch vor Weihnachten im Namen von 200 Basler Fans Strafanzeige gegen die Stadt- und die Kantonspolizei einreichen.

Von Stefan Hohler

Zürich. - Die 47-jährige Rechtsanwältin mit Kanzlei im Seefeld hat Erfahrung mit Mandanten, die bei Demonstrationen mit der Polizei zu tun hatten. So vertrat die Juristin in der Vergangenheit drei Männer, die nach einem Gummischrot-Einsatz ein Auge verloren hatten. Auch zwei Zürcher Fussballfans, die vor zwei Jahren nach einem Match den Schlüssel eines Polizeiwagens stahlen, wurden von Manuela Schiller vertreten.

Für den Nationalrat kandidiert

Politisch steht die Rechtsanwältin links. Als aktives Mitglied der Alternativen Liste (AL) war sie Lückenfüllerin auf der Migrationsliste für die Nationalratswahlen 2003. Sie sei eine Seconda - ihr Vater

Österreicher, die Mutter Italienerin. Zudem präsidiert sie den Stadtzürcher Mieterverband. Das Mietrecht sei auch ihr Spezialgebiet, betont die verheiratete Mutter zweier 15- und 18-jähriger Kinder.

Als Zweijährige auf dem Letzigrund

Zu ihrem prominenten Mandat kam die eingefleischte FCZ-Anhängerin, die vom Vater schon als Zweijährige an die Spiele mitgenommen worden war, über Kontakte aus dem Fanumfeld des FC Zürich. Am letzten Mittwoch stellte sie sich in Basel den Fans vor. Diese haben sich zu einer Arbeitsgruppe zusammengeschlossen. Die Ausführungen der Zürcher Anwältin müssen die rund 40 anwesenden FC-Basel-Fans überzeugt haben. Bei der anschliessenden Abstimmung wurde ihr das Mandat zugesprochen.

Manuela Schiller wird nun die Erfahrungsberichte der betroffenen Fans einsammeln. Zudem schickt sie den Leuten einen Fragebogen. Auf Grund der Auswertungen will sie Musterklagen stellvertretend für alle Betroffenen beim Gericht einreichen. «Es macht keinen Sinn, mehr als 200 individuelle Strafanzeigen zu machen», erklärt Schiller. Auch den in den Medien häufig gehörten Begriff «Sammelklage» weist sie zurück. Den gebe es im Schweizer Strafrecht nicht.

Manuela Schiller will die Strafanzeigen gegen die Stadt- und Kantonspolizei noch vor Weihnachten einreichen. «Die Anzeige richtet sich gegen alle beteiligten Polizisten inklusive gegen die politischen Verantwortlichen bei Stadt und Kanton», sagt die Rechtsanwältin. Da sowohl Stadt- als auch Kantonspolizisten bei der Verhaftungsaktion beim Bahnhof Altstetten beteiligt waren, überlegt sie sich überdies, einen ausserkantonalen Untersuchungsrichter zu beantragen.

Nebst der Strafanzeige wegen Freiheitsberaubung, Amtsmissbrauchs, Nötigung und allenfalls Körperverletzung will Schiller später auch eine Haftungsklage einreichen: «Unbeteiligte Fans sollen Genugtuung und Schadenersatz für die entwürdigende Art der Verhaftung erhalten.» Sie verweist auf ein entsprechendes Urteil während der 68er- Unruhen.

Manuela Schiller ist überzeugt, dass die Polizei am vorletzten Sonntag eine Rasterfahndung durchführen wollte. Dies, um diejenigen militanten Fans zu eruieren, welche am 30. Oktober vor und nach dem Fussballspiel FC Zürich gegen FC Basel Sachschaden verursachten und randalierend vom Letzigrund zum Hauptbahnhof zogen. Für die Rechtsanwältin ist das aber ein «unverhältnismässiges Vorgehen».

Für Manuela Schiller wird das Gerichtsverfahren zu einem Pilotprozess. «Eine Verhaftungsaktion in dieser Art ist für die Schweiz einmalig.»

Baslerstab 14.12.2004

Originelle Protestaktion

Fans wollen mit Velos nach Zürich

Als Reaktion auf die Massenverhaftungen planen dutzende Bebbi, zum nächsten Match des FCB bei GC zu radeln.

Zum nächsten Match des FCB gegen GC will sich eine rotblaue Velo-Karawane nach Zürich aufmachen. Unter dem Motto «IG Velo-Extrazug-nach-Ziiri» planen Fans diese friedliche Aktion als Protest gegen die Massenverhaftungen vor dem letzten Spiel.

Das Ganze sei eine «Schnapsidee» gewesen, die er mit ein paar Freunden umsetzen wollte, erzählt Florian Schmid, einer der Initianten. Über Umwege kam die Idee ins FCB-Fanforum im Internet – und der Zug ins Rollen.

«Die Resonanz ist riesig», freut sich «Kondukteur» Schmid: «Wir haben bereits 40 Anmeldungen.» Ein provisorischer Fahrplan des Velozugs existiert: Die Verbindung Basel–Zürich dauert fünf Stunden und vierzig Minuten und hat 26 Stationen.

Die Abfahrtszeiten sind noch offen: «Der kommende Spielplan steht noch nicht. Wir müssen abwarten, auf wann der Match angesetzt wird», so Schmid. Der Velo-Extrazug hat beliebig Plätze frei. Anmeldungen sind per E-Mail möglich. Den Velo-Fans ist dabei wichtig: «Mit Krawall haben wir genauso viel am Hut wie mit der Zürcher Polizei: nichts.»

Ihre einzige Erwartung an die Limmat-Sheriffs: Vielleicht bringen sie es «wenigstens fertig, vor dem Stadion ein paar Veloparkplätze zur Verfügung zu stellen».

Jan Fischer

www.velo-extrazug-nach-ziiri.ch

3 Fragen an Josef Zindel

Sie sind Mediensprecher des FC Basel? Kennen Sie die Idee der «IG Velo-Extrazug» zum nächsten Match GC-FCB?

Ja, ich habe davon gehört.

Und was hält der FCB davon?

Der FCB hält von jeder konstruktiven Idee, die mithilft, Gewalt zu verhindern, sehr viel. Der Einfall eines Velo-Extrazugs ist wirklich originell und witzig. Hinzu kommt, dass die Aktion auch aus ökologischer und sportlicher Sicht sehr sinnvoll ist.

Wie sieht es aus? Würde der FCB seine velofahrenden Fans bei dieser Aktion sogar unterstützen? Immerhin gibt es ja auch einen FCB-Energy-Drink...

Das kann ich zum jetzigen Zeitpunkt nicht sagen. Bisher ist niemand von den Organisatoren des «Velo-Extrazugs» an uns herangetreten. Aber der FCB ist immer offen für Ideen, Anregungen und Anfragen. Jedem Teilnehmer ein Velo zu offerieren, würde unsere Möglichkeiten übersteigen. Aber über alles andere kann man reden.

onlinereports.ch

Basler Witz: FCB-Fans planen Velo-Expedition nach Zürich

BASEL. - Eingefleischte, aber gewaltfreie FCB-Fans wollen nach der Massen-Verhaftung von Zürich-Altstetten eine sportlich-witzige Antwort auf den Zürcher Polizeieinsatz gegen teilweise gewaltbereite FCB-Supporter geben: Das nächste Auswärtsspiel des FC Basel gegen den Grasshoppers Club in Zürich wollen sie zusammen mit vielen andern per Fahrrad besuchen.

Dieser Artikel musste aus urheberrechtlichen Gründen entfernt werden.

Er kann jedoch von der Homepage des Autors abgerufen werden:

<http://www.onlinereports.ch>

Mittellandzeitung vom 14.12.2004

Mit Velo statt FCB-Sonderzug

[foto] Fans des FC Basel wollen mit «Expedition» auf Zürcher Polizeieinsatz antworten.

peter knechtli, olr

Eingefleischte FCB-Fans wollen nach der Massenverhaftung eine sportlich-witzige Antwort auf den Zürcher Polizeieinsatz geben: Das nächste Spiel des FC Basel gegen die Grasshoppers in Zürich wollen sie per Fahrrad besuchen.

Siehe oben

15.12.2004

15.12.2004 -- Tages-Anzeiger Online

250 Klagen gegen Zürcher Polizei

[foto] Für den Fan-Sonderzug aus Basel war in Altstetten Endstation.

Bisher haben sich 256 Fans des FC Basels gemeldet, die im Zusammenhang mit der Aktion vom vorletzten Wochenende gegen die Zürcher Polizei klagen wollen.

Acht Personen würden nun die Personenangaben und Gedächtnisprotokolle analysieren, wie Stefan Kohler vom Fan-Dachverband Muttenzerkurve mitteilt. Diese Daten gehen an die Zürcher Anwältin, Manuela Schiller, welche die Klagen einreichen werde. Stellvertretend soll gemäss Kohler mit etwa 30 Härtefällen Anzeige erstattet werden.

Bei der Aktion am 5. Dezember hielten Zürcher Polizeikräfte 427 Personen am Bahnhof Altstetten fest, die mit einem Extrazug aus Basel zum Fussballspiel Grasshoppers - FCB gefahren waren. Unter den vorläufig Festgenommenen befanden sich viele Minderjährige.

In Basel wurde die Aktion heftig kritisiert, in Zürich dagegen gerechtfertigt. Am vergangenen Wochenende dann entschuldigte sich die Stadtzürcher Polizeivorsteherin Esther Maurer dafür, dass beim Einsatz unschuldige FCB-Fans viel zu lange festgehalten wurden. (grü/sda)

Tagesanzeiger vom 15.12.2004

Der FCB ist nicht allein mit dem Problem

ZUM ZÜRCHER POLIZEIEINSATZ GEGEN BASLER FUSSBALLFANS

Auch Basel regt sich auf über gewalttätige FCB-Fans. Alle Klubs und die Polizei müssten gemeinsam nach Lösungen suchen, statt, wie in Zürich, die Fronten zu verhärten.

Von Freddy Widmer

Es hat nicht viel gefehlt; es war fast schon schön, es war fast gut, es war fast die perfekte Antwort auf alles, was eine Woche zuvor in Zürich passiert war und in der Woche aus Zürich (an stierer Rechthaberei und schierem Machtgehabe) gekommen oder (an generöser Geste) nicht gekommen war: Es war wieder ein Heimspiel am Samstag im St.-Jakob-Park, und es war Scherz, Satire und durchaus auch tiefere Bedeutung auszumachen in der Muttenzer Kurve.

Die Muttenzer Kurve nennt das, was sie vor Spielbeginn inszeniert, «Choreografie», und natürlich war ihre samstägliche «Choreo» eine Reaktion auf die 427 Verhaftungen durch die Zürcher Polizei. Die Reaktion war zunächst durchaus witzig und gekonnt. Der «Choreo»-Dirigent kam in Sträflingskleidung mit der Häftlingsnummer 1893 (Gründungsjahr des FCB). In der Kurve hielten manche auf Plakaten die Nummer hoch, die sie am Vorsonntag auf den Handrücken gemalt bekommen hatten. Den Versen auf den Spruchbändern fehlte es mehr an korrektem Mass und Rhythmus denn an Geist. Und auch die vielen, vielen Wunderkerzen und Feuerzeuge im ganzen Stadion hätte man dazu passend als Teil eines pazifistischen Signals nach Zürich deuten können und nicht nur als allgemeines adventszeitlich-schnulziges Symbol.

Die Idioten mit ihrer Fäkalsprache

Dann gings aber doch wieder schief. Dann fingen sie wieder an, diese Idioten, rutschten wieder ab in ihre widerlich-primitive Fäkalsprache, richteten ihre Sprechgesänge an Esther Maurer, verpassten es, irgendeine ironische Nettigkeit zu dichten, und schimpften sie stattdessen eine «grösste Sau».

Die Schweiz, Zürich, der Schweizer Fussball mag nicht, was die da - wie viele sinds, drei-, vierhundert? - an Üblem anrichten. Zu Recht mögen sie es nicht; aber sie sind damit nicht allein: Vor allem mag Basel nicht, was die da anrichten. Auch der FC Basel mags nicht. Er hat es zwar nicht immer in aller wünschbaren Deutlichkeit gesagt, aber jetzt tut er es. In aller Deutlichkeit sagt er aber auch, dass er solch «flächendeckende Massnahmen» nicht mag wie jene vom 5. Dezember. Das zu sagen, ist nicht genug, ist aber immerhin bemerkenswert, ist fast schon ein wenig mutig, denn das Sportmilieu steht ja generell nicht eben im Verdacht, besonders autoritäts-, behörden- und obrigkeitskritisch zu sein. Es genügt auch nicht, dass dem FCB «vertrauenswürdige Fans bekannt» sind (Zitat aus dem Communiqué vom 6. 12.); ihm müssten vor allem die nicht vertrauenswürdigen Figuren bekannt sein; sie unter Kontrolle zu haben, das müsste er versuchen.

Leicht gesagt. Welcher Verband, welche Gesellschaft, welche Institution, welcher Klub hat Rezepte und Mittel? Der FC Basel und der St.-Jakob-Park haben sie nicht. Das tauglichste Mittel wär wohl jenes der «Selbstreinigung»; im Klartext hiesse dies: Mobbing gegenüber den Hooligans durch die Fans. Das funktionierte aber auch nur dann, wenn dies zwei klar voneinander abzugrenzende Gruppierungen ohne Schattierungen wären. Die Zürcher Polizeiaktion hat wohl eher bewirkt, dass potenzielle Gewalttäter nun noch näher an die real existierenden Gewalttäter heranrücken.

Die Spieler haben nur den Ball im Kopf

Der FC Basel hat (wie andere kleinere und andere wichtigere Vereine) leider auch nicht das Personal. Respekt vor der Eloquenz des Medienverantwortlichen, aber die Situation verlangte nach populären Figuren, die hinstehen und argumentieren können. Wärs von den Spielern zu erwarten, die ein Leben lang den Ball im Kopf haben und diesen vorwiegend dazu benützen, um jenen irgendwohin zu befördern? Gestik und Mimik etwa des Captains Zuberbühler sind eher geeignet, Aggression auf- statt abzubauen. Und was Murat Yakin gegenüber einer Zürcher TV-Station zum Thema Krawall gesagt hatte, ist an Dummheit schwer zu überbieten und wird jetzt natürlich bei jeder Gelegenheit wieder hervorgeholt (was nicht viel gescheiter ist).

Die Mäzenin Gigi Oeri und der Trainer Christian Gross schliesslich: Kämen sie gut an bei den Hartgesottensten, würden sie nicht wahrgenommen als eben jene Repräsentanten eines neureichen FCB, eines FCB, der sich in der Provinz etwas zu grossstädtisch gibt?

Wir haben die Antworten nicht. Aber wir haben wenigstens eine Frage: Wo sind die Fachleute, die nicht nur geisseln, dass sich Gewaltbereite ausbreiten, sondern die danach fragen, weshalb sie es tun und weshalb sie es im Bereich Fussball tun? Der FCB steht ja nicht allein mit dem Problem; und er kann es auch nicht allein lösen.

Wo bleibt die Partnerschaft aller Klubs?

In Basel fragt man sich nun allerdings, ob diesbezüglich aus Zürich eine Partnerschaft zu erwarten ist. Die Frage stellte man sich - mit Verlaub - auch nach Lektüre des «Tages-Anzeigers»; die Berichterstattung kam reichlich gouvernemental daher, und beim kommentierenden Satz «die Aktion geht in Ordnung» wähten wir uns definitiv nicht mehr im Tagi.

Wie doch die Stimmung gewechselt hat: Vor zwei Jahren hatte die Sportschweiz den FC Basel quasi adoptiert. Es hat ihr wohl gefallen, sich mit ihm unter den Sternen der Champions League zu sonnen, und sie hat dabei wohl ausgeblendet, dass es die «Gewaltbereiten» auch damals schon gegeben hat. Heute dagegen scheint der Fussballschweiz so ziemlich alles falsch an diesem FCB - und sie blendet aus, dass er es ist, der ihr zu zumindest halb vollen Stadien verhilft. Dabei scheuen sich manche Vereine nicht, bei FCB-Spielen einen so genannten Topzuschlag zu verlangen - investieren sie den unanständigen Gewinn wenigstens in ein anständiges Sicherheitsdispositiv? Und noch ein Detail zur gekehrten Stimmung: Ist es Zufall, dass der Einzelrichter dieses «Fast-Nichts» von Christian Gimenez im Spiel gegen GC hinterher mit drei Spielsperren belegt? Fehlt jetzt eigentlich nur noch, dass die Swiss Football League den FCB für den vergangenen Samstagabend büsst: wegen Abbrennenlassens von Wunderkerzen innerhalb einer grösseren Menschenmenge.

Um nicht missverstanden zu werden: So wie wir nicht alle pfeifen und trommeln können, so sind wir auch nicht alle in rot-blaue Bettwäsche hineingeboren worden; wir haben nur rotes Blut, nicht rot-blaues; wir gehen gern ins Stadion, und der eine oder andere Opinion Leader gibt sogar zu, dass ihm der Montag leichter fällt, wenn der FCB am Wochenende gewonnen hat. Aber wir haben den FCB nicht nur gern, es wär uns durchaus recht, wenn er etwas diskreter zu seinen Erfolgen käme. In einem allerdings sind wir uns einig: von den durchschnittlich 25 000 Menschen, die ins Stadion kommen, finden 24 800 zum Kotzen, was die restlichen 200 anrichten.

Wir sinnen schon über sie nach; aber wir hintsinnen uns nicht. Sie diktieren nicht die Stadt, und die Stadt lebte auch ohne Fussball, sie hat ja auch noch anderes; die alten Meister etwa, die in den Museen hängen, sind ihr genauso wichtig wie die jungen Meister. Natürlich gehen wir am Donnerstagabend wieder hin, wenn Feyenoord kommt. Aber mittelfristig interessiert uns eine andere Kombination viel mehr als Rot-Blau: Wir wollen sehen, was in den nächsten vier Jahren Rot-Grün als neue Stadtregierung vermag.

16.12.2004

Basler Zeitung vom 16.12.2004

Grossräte fordern: «Jetzt muss das Fanprojekt Basel ausgebaut werden»

UMFRAGE. Der Polizeieinsatz im Zürcher Bahnhof Altstetten beschäftigt auch die Parlamentarier des Grossen Rats. Alle von der baz angefragten Grossräte halten den Einsatz der Zürcher Polizei vom Sonntag vor einer Woche für unverhältnismässig. Uneinig sind sich die vier sportbegeisterten Männer aber über das weitere Vorgehen. Wie können Strassenschlachten in Zürich verhindert werden? Wie trennt man gewaltbereite von friedlichen Fans? Wie schafft man es, dass die gewaltbereiten Fans eben nicht mehr gewaltbereit sind? Wer soll in die Verantwortung gezogen werden? Braucht es mehr Repression? Oder weniger? Alles Fragen, die dringend einer Antwort bedürfen. los

«Gab es früher nicht.» Peter Bochsler (DSP).

«Man ist viel zu lange zu lerge vorgegangen. Einen Einsatz wie beim Bahnhof Altstetten hätte es zur Abschreckung bereits vor zwei Jahren gebraucht. Ich befürworte die Aktion. Allerdings ist sie aus dem Ruder gelaufen und war nicht durchdacht. Das Problem ist, dass die aggressiven Basler Fans meistens auswärts gewalttätig sind. Bei diesen Spielen sind andere Polizeikorps zuständig und diesen möchte ich nicht reinreden. Es ist schon vieles anders geworden, seit ich nicht mehr Nationalliga-A-Schiedsrichter bin. Diese Ausschreitungen gab es damals noch nicht.»

«Chaoten beschäftigen.» Heinz Käppeli (CVP)

«Gewalttätige Fans müssten sich drei Stunden vor einem Spiel auf einem Polizeiposten melden und würden dann bis der Match vorüber ist, beschäftigt. Das funktioniert auch in anderen Ländern. Wenn einer dieser Chaoten sich nicht meldet, wird er von der Polizei gesucht und hart bestraft. Ich selber besuche Spiele des FCB und stehe jeweils in der Muttenzerkurve. Nicht ganz in der Mitte, sondern ein wenig abseits. Es ist schon verrückt, wie gewisse Leute ihre Aggression nicht mit anfeuern, sondern anscheinend nur mit Gewalt ausleben können.»

«Rückstand aufholen.» Markus Lehmann (CVP)

«Die Meinung, nur mit Repression zum Ziel zu kommen, ist falsch. Es braucht Repression und Fanarbeit. Als Präsident des Fanprojekts Basel sage ich, dass wir mindestens vier Mitarbeiter brauchen, die in Teilzeit einen engen Kontakt zu den Fans haben. Wir haben zehn Jahre Rückstand auf deutsche Fanprojekte. Diesen Rückstand müssen wir jetzt aufholen. Je länger je mehr erkenne ich auch, wie dilettantisch der Polizeieinsatz in Altstetten war. Ich bin ja kein Polizeistrategie, aber nach dieser unverhältnismässigen Aktion, sollten sich ein paar Leute einige Gedanken machen.»

«Fanprojekt stärken.» Urs Müller (Grünes Bündnis)

«Ich glaube, dass die Polizei trotz allen Behauptungen eben nicht weiss, wer ihre Pappenheimer sind, sprich - wer zu den gewaltbereiten Fans gehört. Wenn man diese besser kennen würde, könnten Szenen wie in Altstetten verhindert werden. Warum hat man nicht den Hooliganexperten, der bereits im Stadion war, an den Bahnhof geholt, um besser zwischen gewaltbereiten und normalen Fans unterscheiden zu

können? Von allen Beteiligten braucht es jetzt mehr als nur Lippenbekenntnisse. Bis zur Euro 2008 muss das Fanprojekt ausgebaut werden.»

Aargauer Zeitung vom 16.12.2004

Anzeigen in 30 Härtefällen geplant

Polizeieinsatz: Über 250 Klagen von FCB-Fans

Bis gestern haben sich 256 Fans des FC Basel gemeldet, die im Zusammenhang mit der Aktion vom vorletzten Wochenende gegen die Zürcher Polizei klagen wollen. Acht Personen würden nun die Personenangaben und Gedächtnisprotokolle analysieren, wie Stefan Kohler vom Fan-Dachverband Muttenserkerve mitteilte. Diese Daten gehen an die Zürcher Anwältin Manuela Schiller, die die Klagen einreichen werde. Stellvertretend soll gemäss Kohler mit etwa 30 Härtefällen Anzeige erstattet werden.

Bei der Aktion am 5. Dezember hielten Zürcher Polizeikräfte 427 Personen am Bahnhof Zürich-Altstetten fest, die mit einem Extrazug aus Basel zum Fussballspiel Grasshoppers - FC Basel gefahren waren. Unter den vorläufig Festgenommenen befanden sich viele Minderjährige.

In Basel wurde die Aktion heftig kritisiert, in Zürich dagegen damit gerechtfertigt, dass Ausschreitungen verhindert worden seien. Am vergangenen Wochenende dann entschuldigte sich die Stadtzürcher Polizeivorsteherin Esther Maurer (SP) dafür, dass beim Einsatz unschuldige FCB-Fans viel zu lange festgehalten wurden. (sda/mz)

20 Minuten vom 16.12.2004

FCB-Herz aus Kabelbindern

Eine Gruppe weiblicher FCB-Fans hat aus Kabelbindern, wie sie die Zürcher Polizei zum Fesseln der Fans am 5. Dezember gebraucht hatte, rot-blaue Herzen gebastelt.

Diese werden heute vor dem Uefa-Cup-Spiel gegen Feyenoord Rotterdam bei der Tankstelle St. Jakob für zwei Franken pro Stück verkauft.

Davon gehen 1.50 Franken an den Dachverband Muttenserkerve zur Finanzierung der Anwältin Manuela Schiller. Diese soll laut Stefan Kohler vom Fan-Dachverband Muttenserkerve stellvertretend für 256 klagewillige Fans rund 30 Härtefälle zur Anzeige bringen.

facts 16.12.04 Schweiz

«Ein Schuss aus der Hüfte»

[foto] Eingekesselte Basler Fans in Zürich, 5. Dezember: «Der Einsatz war nicht verhältnismässig.»

Der umstrittene Polizeieinsatz der Zürcher Polizei gegen Basler Fans hat die Diskussion um Gewalt im Fussball neu entfacht. FCB-Präsident Werner Edelman über Fans, Frust und vorschnelle Massnahmen.

Interview: Patrick Mäder

FACTS: Herr Edelman, das Spiel zwischen dem FC Basel und dem FC Thun verlief am letzten Samstag friedlich, ohne Ausschreitungen der Fussballchaoten. Erleichtert?

Werner Edelman: Ich habe nichts anderes erwartet. Seit der Stadioneöffnung 2001 hatten wir bis auf eine Ausnahme nie grosse Probleme im Stadion. Wenn wir solche hatten oder haben, dann fast ausnahmslos in fremden Stadien.

FACTS: Beim Polizeieinsatz vor dem Spiel GC gegen Basel waren viele unbescholtene Anhänger involviert. Spüren Sie eine Verunsicherung bei diesen Fans?

Edelmann: Bei den wirklich unbescholtenen Fans ist die Verunsicherung gross. Das wissen wir aus zahlreichen Reaktionen von Betroffenen, die ahnungslos und ohne böse Absicht in Zürich-Altstetten in die Polizeimühle gerieten.

FACTS: Befürchten Sie, diese Anhänger könnten nun auf die Stadionbesuche verzichten?

Edelmann: Unabhängig von den Vorfällen in Zürich haben wir bei unseren Jahreskartenbesitzern unlängst eine grosse Umfrage gemacht. Eine Frage zielte darauf, ob das Verhalten von Chaoten den Besuch von FCB-Spielen beeinflusse. Die Mehrheit verneinte.

FACTS: Wie beurteilen Sie im Nachhinein den Zürcher Polizeieinsatz?

Edelmann: Der Einsatz war nicht verhältnismässig, da er zu viele Unschuldige getroffen hat. Es geht uns nicht um eine Grundsatzkritik an der Polizeiarbeit, sondern an der Form der flächendeckenden Bearbeitung von Anhängern. Wir wollen und müssen unbescholtene Fans schützen.

FACTS: Wie schwierig ist es für einen Verein, Chaotenfans zu verurteilen, ohne dass sich dabei die richtigen Fans betroffen fühlen?

Edelmann: Es gibt eine Grauzone, so genannte spontane Mitläufer, welche die Differenzierung in gut und böse erschwert. Aber grundsätzlich gilt: Wir stehen zu unseren richtigen Fans, die in der erdrückenden Mehrheit sind. Und distanzieren uns von den wenigen Chaoten, die trotz kleiner Zahl grossen Imageschaden verursachen.

FACTS: Wie erklären Sie sich, dass Murat Yakin, immerhin der Führungsspieler beim FCB, auf Tele Züri verständnisvolle Worte für die Chaoten fand?

Edelmann: Das war absolut unglücklich.

FACTS: Haben die Spieler keine Vorgaben, wie sie sich zu solch kritischen Themen äussern sollen?

Edelmann: Das sind erwachsene Menschen mit viel Verantwortungsbewusstsein. Das gilt auch für Murat Yakin. Von allen Aussagen, die FCB-Exponenten immer wieder machen, ist das rückblickend die einzige Aussage, die ich nicht gutheisse.

FACTS: Glauben Sie, dass der Polizeieinsatz von Zürich die Ressentiments zwischen Baslern und Zürchern verstärkt?

Edelmann: Ich denke nicht, zumindest nicht bei den differenzierten Leuten. Diese beurteilen keinen auf Grund der Herkunft und pauschalisieren auch nicht. Die Ressentiments, die Sie ansprechen, sind in den meisten Fällen ja auch nicht echt, sondern eher ein Spielchen.

FACTS: Ein Spielchen? Chaoten reden vom Rachefeldzug beim nächsten Gastauftritt des FCB in Zürich.

Edelmann: Ich erwarte, dass sich unsere Fans gut benehmen, genauso wie der Zürcher Anhang beim nächsten Auftritt in Basel. Klar ist aber: Basler und Zürcher Sicherheitsleute werden noch stärker gefordert sein. Ich hoffe, dass wir alle zusammen schnell Massnahmen finden, die deeskalierend wirken.

FACTS: Am 12. November beschlossen die Präsidenten der Swiss Football League, dass Vereine künftig ihre Fans auch bei Auswärtsspielen zur Rechenschaft ziehen können. Der B-Klub Winterthur und der FC Basel waren als Einzige dagegen. Warum ausgerechnet der FCB?

Edelmann: Weil wir die juristischen Möglichkeiten, in fremden Stadien Einfluss zu nehmen, als zu gering beurteilten. Es ist für uns schwierig, in der Fankurve eines Stadions in Zürich, Sankt Gallen oder Sion wirksam durchzugreifen, zumal sich diese Kausalhaftung ja allein auf das Stadioninnere bezieht. Aber jetzt, wo ein demokratisch gefällter Entscheid vorliegt, tragen wir die Kausalhaftung ohne Einschränkungen mit.

FACTS: Am Donnerstag steht das Uefa-Cup- Spiel gegen Feyenoord Rotterdam an. Die holländischen Fans gelten als gewaltbereit. Was hat man in Basel vorgekehrt?

Edelmann: Wir wissen, dass Spiele von Feyenoord die höchste Sicherheitsstufe bedingen. Die Polizei und unser Sicherheitsdienst haben die nötigen Massnahmen getroffen. Wir haben im Joggeli schon manchen internationalen Match problemlos über die Bühne gebracht – auch gegen englische Teams.

FACTS: Die Gewaltbereitschaft von Fussballfans nimmt europaweit immer mehr zu. Macht Ihnen die Entwicklung Angst?

Edelmann: Angst ist das falsche Wort und der falsche Ratgeber. Aber besorgt über die aktuelle Entwicklung bin ich schon.

FACTS: Heinz Keller, Direktor des Bundesamtes für Sport, schlägt vor, Fussballklubs mit gewaltbereiten Fans von der Meisterschaft auszuschliessen. Ihr Urteil?

Edelmann: Übereilt, ein Schuss aus der Hüfte, noch nicht genug durchdacht. Es bringt nichts, wenn sich beliebig Leute, teilweise sogar Aussenstehende, mit Schlagworten in die Diskussion einbringen. Es braucht eine durchdachte, ganzheitliche Lösung.

FACTS: Konkreter bitte.

Edelmann: Fachleute wissen, dass Gewalt um Fussballspiele nicht allein ein Fussballproblem ist. Wenn man vom FCB verlangt, ein soziales Problem, das auf dem Fussballplatz inszeniert wird, alleine zu lösen, sind wir überfordert.

FACTS: Sie resignieren?

Edelmann: Nein, ich halte fest, dass der FCB von allen Schweizer Klubs schon lange am meisten in die Sicherheit und in die Fanarbeit investiert – ideell, personell, finanziell. Wir sind auch die, die auf Anraten der Polizei immer wieder Stadionverbote gegen Personen aussprechen, welche die Spielregeln und Gesetze verletzen. Aber wir müssen erkennen, dass dies alleine nicht reicht. Eine ganzheitliche Lösung heisst für mich, dass sich alle möglichen Institutionen an konstruktiven Lösungen beteiligen, also Polizei, Verband, Politik, Sozialarbeit, Fanklubs und die Vereine. Dann wären wir auch bereit, den Lead zu übernehmen.

FACTS: Es wird dem FC Basel vorgeworfen, man hätte sich früher nicht genügend von den Chaoten distanziert. Den Einsatz der Zürcher Polizei aber haben Sie massiv kritisiert. Das könnten Chaoten als Legitimation auslegen.

Edelmann: Wir haben uns immer wieder sehr deutlich von Chaoten und Vandalen distanziert. Das tue ich auch jetzt an dieser Stelle – in aller Deutlichkeit und Schärfe. Wir legitimieren keine Chaoten.

17.12.2004

berner rundschau (SDA Meldung) 17.12.2004 14:51

Polizisten protestieren gegen FCB-Klagen

[foto] Verdächtige FCB-Fans werden festgenommen (Foto: Keystone)

Der Verband Schweizerischer Polizeibeamter (VSPB) protestiert «in aller Schärfe» gegen die von Fans des FC Basel angekündigten Klagen wegen des Einsatzes der Zürcher Polizei vor einem Match vom 5. Dezember.

Die möglicherweise verklagten Kolleginnen und Kollegen würden von der Polizeigewerkschaft mit allen Mitteln unterstützt, teilt der VSPB mit. Mit Genugtuung sehe der Verband, dass die verantwortlichen Behörden hinter dem Einsatz vom 5. Dezember stünden.

In der Rückblende sei der Einsatz richtig gewesen. Seit Jahren richteten randalierende Fans in praktisch allen Städten mit Sportstadien Schäden an. Nicht zuletzt vor der Fussball-Europameisterschaft 2008 sei ein Zeichen angebracht gewesen. Dass dabei Unbeteiligte behelligt wurden, sei zwar bedauerlich. Es gebe aber übergeordnete Interessen.

Vor dem Meisterschaftsspiel GC gegen FCB am 5. Dezember hielten Zürcher Polizeikräfte 427 Personen am Bahnhof Altstetten fest, die mit einem Extrazug aus Basel angereist waren. Festgenommen wurden auch viele Minderjährige.

In Basel meldeten sich über 250 Fans, die gegen die Zürcher Ordnungskräfte klagen wollen. Die Polizeiaktion stiess in Basel auf heftige Kritik. Zürich rechtfertigte sie. Die Stadtzürcher Polizeivorsteherin Esther Maurer entschuldigte sich unterdessen dafür, dass beim Einsatz unschuldige FCB-Fans viel zu lange festgehalten worden seien. (sda)

17. Dezember 2004, 16:16, NZZ Online

Polizeigewerkschaft protestiert gegen Klagen von FCB-Fans

Rechtfertigung des Zürcher Einsatzes

Der Verband Schweizerischer Polizeibeamter (VSPB) protestiert «in aller Schärfe» gegen die von Fans des FC Basel angekündigten Klagen wegen des Einsatzes der Zürcher Polizei vor einem Match vom 5. Dezember.

(sda) Die möglicherweise verklagten Kollegen würden von der Polizeigewerkschaft mit allen Mitteln unterstützt, teilte der VSPB am Freitag mit. Mit Genugtuung sehe der Verband, dass die verantwortlichen Behörden hinter dem Einsatz stünden. In der Rückblende sei der Einsatz richtig gewesen. Seit Jahren richteten randalierende Fans Schäden in praktisch allen Städten mit Sportstadien an. Nicht zuletzt vor der Fussball-Europameisterschaft 2008 sei ein Zeichen angebracht gewesen. Dass dabei Unbeteiligte behelligt wurden, sei zwar bedauerlich. Es gebe aber übergeordnete Interessen.

Vor dem Meisterschaftsspiel GC gegen FCB am 5. Dezember hielten Zürcher Polizeikräfte 427 Personen am Bahnhof Altstetten fest, die mit einem Extrazug aus Basel angereist waren. Festgenommen wurden auch viele Minderjährige. In Basel meldeten sich über 250 Fans, die gegen die Zürcher Ordnungskräfte klagen wollen.

Die Polizeiaktion stiess in Basel auf heftige Kritik. Zürich rechtfertigte sie. Die Städtzürcher Polizeivorsteherin Esther Maurer entschuldigte sich unterdessen dafür, dass beim Einsatz unschuldige FCB-Fans viel zu lange festgehalten worden seien.

19.12.2004

Sonntagszeitung vom 19.12.2004

FCB-Fans: Esther Maurer lädt Eltern nach Zürich ein

Versöhnungsgeste für Polizeiaktion kommt bei den Baslern nicht gut an

von Jean-François Tanda

basel/zürich · Der Krach um die umstrittene Polizeiaktion im Vorfeld des Fussballspiels am 5. Dezember geht in die nächste Runde: Mit Brief vom 13. Dezember lädt Zürichs Polizeichefin Esther Maurer die Eltern der festgenommenen «Jugendlichen (Jahrgang 1988 und jünger)» am 8. Januar zu einem Gespräch nach Zürich ein. Ziel des Treffens hinter verschlossener Tür: den Eltern ermöglichen, die Einwände gegen die Verhaftungsaktion «persönlich zu äussern». Bei der Aktion vor dem Fussballspiel GC - FC Basel waren 427 Basler Fans vorübergehend festgenommen worden, darunter 32 Jugendliche unter 15 Jahren.

Doch die Eltern winken ab. Rund ein Dutzend von ihnen haben sich beim Fan-Dachverband Muttenzer Kurve gemeldet, wie deren Sprecher Stephan Kohler sagt. «Niemand will nach Zürich fahren, Frau Maurer soll nach Basel kommen», laute der Tenor der verärgerten Eltern.

Dass sich auch Unschuldige im Extrazug befanden, war nicht geplant. «Abgesprochen mit Kantonspolizei Basel-Stadt und Bahnpolizei war», schreibt Maurer, dass die «erlebnisorientierten Fans» einen Extrazug benutzen sollten, «damit sie in Zürich-Altstetten kontrolliert werden könnten». Wer aus welchen Gründen «sonst noch in diesen Zug gewiesen wurde», könne sie nicht beurteilen. Damit schiebt Maurer den schwarzen Peter nach Basel ab.

Dort entschied die Kantonspolizei, wer den Normalzug und wer den Extrazug Richtung Zürich besteigen musste. Doch die Triage misslang: Nachdem 100 bis 200 Fans in den Normalzug gerannt waren, war das Konzept Makulatur. Die Bahnpolizei habe danach die Fans per Durchsage und persönlich aufgefordert, in den Extrazug zu wechseln, sagt der baselstädtische Polizeikommandant Roberto Zalunardo. Alle Basel-Fans wurden gleich behandelt. Ein Vater hat sich bei der Basler Polizei beschwert, weil seine Tochter aus dem Normalzug in den Extrazug gezwungen wurde. Jetzt will Zalunardo von der Bahnpolizei wissen, «nach welchen Regeln» sie arbeite, und gemeinsam mit der Bahnpolizei «vertieft abklären», ob für die Triage der Basler Fans überhaupt eine ausreichende gesetzliche Grundlage bestand.

Dazu wäre vor dem GC-Spiel über ein Monat Zeit gewesen. Die Fan-Falle wurde bereits Anfang November angedacht. Damals erhielt Zalunardo einen Brief der Bahnpolizei mit Beschwerden über Basler Fans und der Bitte um Mithilfe. Am 5. Dezember sollten die gewalttätigen Fans in den Sonderzug gewiesen werden. «Aus damaliger Sicht» habe er dies als taugliche Massnahme erachtet.

Auch die verhafteten Fans verlangen Klärung: Nächsten Donnerstag wird Anwältin Manuela Schiller Strafanzeige einreichen gegen Stadt- und Kantonspolizisten. Die Fans sammeln für die Anwaltskosten. In fünf Tagen sind 7000 Franken zusammengekommen.

20.12.2004

20 Minuten vom 20.12.2004

Basler Polizei weist die Zürcher Vorwürfe zurück

Die massive Polizeiaktion in Zürich Altstetten hat ein weiteres Nachspiel: Zürichs Polizeichefin Esther Maurer schiebt der Basler Polizei den schwarzen Peter zu.

Abgesprochen mit der Kantonspolizei Basel-Stadt und der Bahnpolizei sei gewesen, dass die «erlebnisorientierten Fans» einen Extrazug benutzen sollten, damit sie in Zürich Altstetten kontrolliert werden könnten, heisst es im Schreiben der Zürcher Polizeidirektorin. Wer aus welchen Gründen sonst noch in diesen Zug gewiesen worden sei, könne sie nicht beurteilen, zitiert die «SonntagsZeitung» weiter aus dem Brief von Esther Maurer.

«Die Aussagen von Frau Maurer sind nicht nachvollziehbar», sagte gestern der Basler Polizeisprecher Klaus Mannhart gegenüber 20 Minuten und erklärt: «Wir haben von der Bahnpolizei ein Gesuch um Unterstützung erhalten, aber nie einen Triageauftrag der Zürcher Polizei zur Trennung zwischen gewalttätigen und friedlichen Fans.» Laut Aussagen von Fans wurden dann auch alle Personen mit rot-blauen Utensilien in den Fanzug befohlen.

In ihrem Brief lädt Maurer zudem die Eltern der festgenommenen 16-Jährigen oder Jüngeren zu einer Aussprache nach Zürich ein. Laut Stefan Kohler vom Dachverband Muttentzerkurve wollen die Eltern jedoch nicht nach Zürich fahren: «Frau Maurer soll nach Basel kommen.»

Christian Degen

20 Minuten vom 20.12.2004

Basler Polizei weiss nichts von Auftrag

Die Zürcher Polizeivorsteherin Esther Maurer lädt die Eltern der am 5. Dezember festgenommenen jugendlichen FCB-Fans zu einem Gespräch nach Zürich ein.

Gemäss «Sonntags-Zeitung» fordern diese jedoch, dass die Polizeivorsteherin nach Basel kommt.

Zudem erklärt Maurer, mit den Basler Beamten sei abgemacht gewesen, dass nur die «erlebnisorientierten Fans» den Extrazug von Basel nach Zürich benutzen sollten, um anschliessend kontrolliert werden zu können.

In Basel wusste man laut Polizeisprecher Klaus Mannhart jedoch nichts von einem solchen «Triage-Auftrag».

Maurer: Einladung an FCB-Fans

Zürichs Polizeichefin hat die Eltern verhafteter FCB-Fans zum Gespräch über die umstrittene Polizeiaktion nach Zürich eingeladen. Doch manche Eltern sähen Maurer lieber in Basel.

Von Martin Huber

Zürich. - Das Treffen soll am am 8. Januar im Amtshaus 1, dem Sitz des Polizeidepartements, stattfinden. Dies geht aus einem Brief hervor, den Esther Maurer den Eltern festgenommener Basel-Fans, die jünger als Jahrgang 1988 sind, geschickt hat. Reto Casanova, Sprecher des Polizeidepartements, bestätigte gestern einen Bericht der «SonntagsZeitung». Laut dem Brief will die SP-Stadträtin den Eltern die Hintergründe der Verhaftungsaktion vom 5. Dezember am Bahnhof Altstetten erklären und ihnen Gelegenheit geben, Einwände «persönlich zu äussern». Bei der Polizeiaktion vor dem Spiel GC - FCB waren 427 Basler Fans vorübergehend festgenommen worden, darunter 32 Jugendliche unter 15 Jahren.

Im Brief bedauert Maurer, dass Unbeteiligte verhaftet worden seien. Aber bei einer Aktion dieser Art lasse sich das «leider nicht ganz verhindern». Immerhin habe die Polizei mit ihrem Eingreifen vermeiden können, dass Zürich einmal mehr unter Ausschreitungen «erlebnisorientierter Fans» zu leiden hatte. Maurer übt aber auch Selbstkritik: «Es hätte möglich sein müssen, die Personalien der verhafteten Jugendlichen schneller abzuklären bzw. sie früher zu entlassen», schreibt sie. «Wir bedauern auch dies und entschuldigen uns dafür, wir werden unsere interen Abläufe entsprechend optimieren.»

Die Versöhnungsgeste kommt in Basel nicht überall gut an. «Es wäre angebracht, wenn Frau Maurer nach Basel käme», meinte der Vater eines in Zürich verhafteten FCB-Fans auf Anfrage. Mit seiner Kritik stehe er nicht allein: Beim Fan-Dachverband hätten sich bereits mehrere verärgerte Eltern gemeldet, die ebenfalls finden, Maurer solle nach Basel kommen. Er werde an dem Treffen nicht teilnehmen, sagte der Vater. Im Polizeidepartement zeigte man sich von der Kritik überrascht: «Bis Freitagabend sind bei uns keine negativen Reaktionen eingetroffen», sagte Casanova. Zur Frage, ob Maurer allenfalls nach Basel reisen wird, wollte er keine Stellung nehmen.

Am nächsten Donnerstag wird die Zürcher Rechtsanwältin Manuela Schiller im Namen von rund 250 festgenommenen Basler Fans Strafanzeige gegen Stadt- und Kantonspolizisten einreichen. Wie aus einem Brief Schillers an Verhaftete hervorgeht, wird sie zudem eine Haftungsklage gegen Stadt und Kanton Zürich einreichen. Dabei verlangt sie nebst Schadenersatz eine Genugtuung «für den ungesetzlichen und unverhältnismässigen Eingriff» in die persönliche Freiheit.

Esther Maurer lädt nach Zürich ein

Zürcher Polizeichefin wendet sich an die Eltern von jugendlichen FCB-Fans

ANDREAS SCHNEITTER

Die Zürcher Polizeichefin Esther Maurer reicht die Hand zur Versöhnung. Sie lädt die Eltern von jugendlichen FCB-Fans, die an der Polizeiaktion vom 5. November festgenommen wurden, nach Zürich ein.

«Ich möchte Ihnen Gelegenheit geben, Ihre Einwände mir gegenüber persönlich zu äussern», so der Wortlaut des Briefes, der der baz vorliegt. Gleichzeitig wolle Maurer über die Hintergründe der Aktion aufklären - ein Angebot, das nicht nur auf Verständnis stösst. Stephan Kohler, Sprecher vom Fan-Dachverband Muttenger Kurve, hat bereits von verschiedenen Fan-Eltern vernommen, dass sie nicht nach Zürich fahren wollten. «Die fanden das den Hammer. Wenn Esther Maurer sich entschuldigen will, dann soll sie nach Basel kommen.» Zu hören sind aber auch andere Stimmen: So will ein Elternpaar aus Mutteng die Gelegenheit wahrnehmen und erfahren, warum ihr Sohn über fünf Stunden festgehalten

wurde. «Wir hoffen, dass unser Kind seine Aggressionen, die es seither gegen Polizisten hegt, so etwas abbauen kann.»

gestürmt. Maurer verwies zudem darauf, das mit der Kantonspolizei Basel-Stadt und der Bahnpolizei eine Abmachung bestanden habe, dass die «erlebnisorientierten Fans» einen Extrazug benutzen sollten, um sie in Zürich-Altstetten zu kontrollieren. «Wer sonst noch in diesen Zug gewiesen wurde, können wir nicht beurteilen.» Diese Abmachung wurde durch die rund 300 Fans durchkreuzt, die vor der Abfahrt in Basel den Normalzug gestürmt haben und von der Bahnpolizei aufgefordert werden mussten, in den Extrazug zu wechseln. «Es hat sich herausgestellt, dass darunter leider auch Jugendliche waren, die von uns in einer ersten Phase als unproblematisch beurteilt und auf den Normalzug zugelassen wurden», so der Basler Polizeikommandant Roberto Zalunardo.

Konkret habe sich ein Vater bei ihm beschwert, dessen Tochter bereits im Normalzug sass und von der Bahnpolizei in den Extrazug gewiesen wurde. «Deshalb werden wir nun zusammen mit der Bahnpolizei die Rechtmässigkeit dieses Vorgehens nochmals überprüfen.»

21.12.2004

Baslerstab 21.12.04

Nach Massenverhaftungen von FCB-Fans

Wann wacht Politik auf?

Der Grosse Rat hat beim Blick nach Zürich Basels Polizeiarbeit übersehen.

Schnell sind unsere Parlamentarier normalerweise mit Interpellationen – vor allem in Wahlkampfzeiten. Viele FCB-Fans fühlen sich nun jedoch im Stich gelassen.

Denn obwohl zur Rolle der Basler Polizei im Vorfeld der Massenverhaftungen in Zürich weiter Fragen offen sind, blieben Basels Volksvertreter bisher ruhig.

Keinen scheint zu interessieren, wie viel Basels Ordnungshüter von der Aktion ihrer Zürcher Kollegen wirklich wussten. Niemand fragt nach der Umplatzierung auch harmloser Fans aus regulären Zügen in den Extrazug, die von Basler Polizisten am Bahnhof SBB durchgeführt worden ist. Keinen Parlamentarier scheint es zu stören, dass die Polizei immer wieder betont, sie habe nur auf ein Unterstützungsgesuch der Bahnpolizei reagiert: Die SBB als Befehlsgeber für die Basler Staatsmacht?

«Problem in Zürich»

Die Grossräte und Grossrätinnen schauen lieber gebannt nach Zürich – diesen Eindruck lässt eine Umfrage des Baslerstab unter einigen Fraktionspräsidenten aufkommen: «Das Problem liegt nicht primär in Basel, sondern in Zürich», findet FDP-Fraktionspräsident Daniel Stolz. Es komme wohl keine Interpellation aus seiner Partei: «Mir ist zumindest nichts bekannt.»

Auch die DSP hat «nichts geplant», wie Fraktionschef Ernst-Ulrich Katzenstein mitteilt. Fraglich ist ebenso, ob die CVP aktiv wird. Das Thema werde genug bearbeitet, meint ihr Fraktionschef Peter Eichenberger. Er gehe davon aus, dass der Basler Polizei nichts vorzuwerfen sei.

Die LDP habe «erstmal nichts geplant», sagt Fraktionspräsident Peter Andreas Zahn. Auch er schaut nach Zürich: «Vom rechtsstaatlichen Standpunkt aus war das Vorgehen der Zürcher Polizei skandalös.» Aus persönlicher Betroffenheit will er das Thema weiter «sehr genau verfolgen»: «Auch mein ältester Sohn ist mit zwei Kollegen von der Zürcher Polizei ohne Grund stundenlang festgehalten worden.» Auf die SP können die FCB-Fans ebenfalls nicht zählen: Im Vorstand sei ein Vorstoss in dieser Angelegenheit zurzeit «kein Thema», sagt Philippe Macherel. Es gebe beim Polizei- und Militärdepartement derzeit dringlichere Themen, die hinterfragt werden müssten, sagt der Parlamentarier mit Blick auf die Ausschaffung der beiden ecuadorianischen Mädchen.

SVP und Grüne arbeiten

Nur die Grünen und die SVP scheinen aus der Winterstarre zu erwachen: Man habe eine entsprechende Interpellation «in der Pipeline», sagt SVP-Fraktionspräsident Oskar Herzog. «Wir warten noch die Stellungnahme ab, die Polizeidirektor Jörg Schild versprochen hat.»

«Es sind in dieser Angelegenheit hinsichtlich der Basler Polizei Fragen offen», findet auch Grünen-Präsidentin Anita Lachenmeier. Ihre Partei will deshalb noch aktiv werden. Lachenmeier wundert sich: «Ich hatte damit gerechnet, dass zu diesem Thema schneller Interpellationen eingereicht werden.»

Jan Fischer

Leserbrief

Die Grenzen des Tuns aufzeigen

Zur Polizeiaktion gegen FCB-Fans in Zürich und zu den Randalen in der Innenstadt; baz diverse

Der spassigen Event-Gesellschaft ist eine der bedeutsamsten Erziehungsmaximen der Altvorderen nicht mehr gegenwärtig: Heranwachsenden nicht nur die Freiräume, sondern auch die Grenzen ihres Tuns und die damit verbundene Verantwortung gegenüber der Zivilgesellschaft ins Bewusstsein zu rücken - wo es Not tut, auch mit Nachdruck. Wer sich darüber empörte, dass die Zürcher Polizei es wagte, ein Exempel zu statuieren, sollte sich nicht kurz darauf auch darüber empören, dass die Basler Polizei beim Eintreffen betrunken randalierender Fussball-«Fans» in der Steinenvorstadt nicht eingegriffen hat. Die beiden Ereignisse sollten vielmehr Anlass dazu sein, die überhobene Stilisierung jugendlicher Hooligans zu unverzichtbaren Accessoires der Fussballklubs und zu Kultfiguren einer wahllosen Toleranz auf ein bekömmliches Mass zurückzunehmen. Wer über masslose Entgleisungen jammert, merke dies: Nichts geschieht, man lasse es denn geschehen.

K. R., BOTTMINGEN/BERLIN

Mittellandzeitung vom 21.12.2004

«Wir wussten davon nichts»

Interview Der Basler Polizeidirektor Jörg Schild zur Verhaftung von FCB-Fans in Zürich-Altstetten

Peter Knechtli, olr

Der Basler Polizeidirektor Jörg Schild weist vehement den Eindruck zurück, seine Kantonspolizei habe mit der Stadtzürcher Polizei ein Spielchen getrieben, als am 5. Dezember in Zürich-Altstetten 427 FCB-Fans aus einem Sonderzug verhaftet wurden.

Herr Schild, Ihre Stadtzürcher Kollegin Esther Maurer erklärte, es sei mit der Basler Polizei «abgesprochen» gewesen, die «erlebnisorientierten Fans» in einen Sonderzug an den FCB-Match gegen GC zu leiten. Stimmt das oder redet sich Frau Maurer einfach heraus?

Jörg Schild: Das stimmt so nicht. Und ich sage Ihnen ganz klar: Ich will jeden Eindruck verhindern, wonach meine Polizei Matchbesucher in einen Sonderzug lotste im Wissen darum, was nachher geschehen war.

Was wusste denn die Basler Polizei?

Schild: Meine Leute waren informiert, dass es in Altstetten Polizei hat, um die Fans einerseits ins Stadion zu begleiten und um andererseits den einen oder andern bekannten Randalierer herauszupflücken. Dass aber alle 600 Zugfahrer durch eine Kontrollstelle mussten und dass 427 von ihnen verhaftet wurden, das haben meine Leute nicht gewusst.

Fühlen Sie sich nicht missbraucht von Ihren Zürcher Kollegen, indem die Basler Polizei Hand bot zu einer Zusammenarbeit, die in einer Massenverhaftung endete?

Schild: Wenn das von vornherein geplant gewesen wäre, müsste ich jetzt einen Riesenmais machen. Denn ich will keine Vandalenakte, aber auch keine Polizeieinsätze jenseits der Verhältnismässigkeit. Ich habe aber keinen Grund, daran zu zweifeln, dass unsere Polizei von der Massenverhaftung nichts wusste.

Was lief denn schief?

Schild: Das Problem entstand, als rund 200 eher militante Fans durch einen Seiteneingang erst in Richtung Extrazug marschierten, dann aber über die Geleise rannten und in den regulären Zug einstiegen. Ein

Polizeioffizier wollte den normalen Zug zum Extrazug machen und umgekehrt. Doch die SBB lehnten ab, worauf die Bahnpolizei im normalen Zug die Durchsage machten, FCB-Fans müssten in den Sonderzug wechseln.

Wer war für den Misserfolg der Triage verantwortlich?

Schild: Ich will nicht den Schwarzen Peter weiterschieben. Aber nach dem heutigen Wissensstand war es die Durchsage der Bahnpolizei. Mein Kommandant will jetzt wissen, auf welcher Rechtsgrundlage die Matchbesucher in den Extrazug beordert wurden.

Was halten Sie von der Aussage von Esther Maurer, die den Eindruck erweckt, die Basler Polizei sei eingeweiht gewesen?

Schild: Ist für mich unverständlich. Entweder hat sie sich ungeschickt ausgedrückt oder sie wurde nicht korrekt zitiert. Die Zürcher Polizei war organisatorisch überfordert, als sie plötzlich mit 600 Leuten konfrontiert war. Es war naiv zu glauben, man könne diese Menge einzelschrittweise durch eine Kontrollstelle schleusen. Da hätte man wissen müssen, was abgeht, wenn unter den Bahnpassagieren schon Alkohol geflossen ist. Ich will die Taktik der Zürcher nicht hinterfragen. Aber sie wollten die 427 Personen nicht von Anfang an einpacken. Es war ein Spontanentscheid, sonst wäre ich von A bis Z angelogen worden, woran ich nicht glaube. Ich wehre mich aber, wenn man mir vorwirft, wir hätten gemeinsame Sache gemacht.

23.12.2004

Aargauer Zeitung online 23.12.2004 17:50

Basler Fussballfans setzen sich zur Wehr

[foto] Polizeiaktion in Altstetten (Foto: Keystone)

Die Zürcher Polizeiaktion gegen FCB-Fans von Anfang Dezember in Zürich-Altstetten hat ein juristisches Nachspiel: Eine Zürcher Anwältin hat bei der Staatsanwaltschaft des Kantons Zürich eine Strafanzeige deponiert.

Die Strafanzeige richte sich gegen die am Einsatz beteiligten Beamtinnen und Beamten der Stadt- und Kantonspolizei sowie alle weiteren Beteiligten, teilte die Anwältin Manuela Schiller mit. Die Anzeige erfolgt wegen Amtsmissbrauchs, Freiheitsberaubung, Nötigung, einfacher und fahrlässiger Körperverletzung, Tötlichkeiten und Unterlassung der Nothilfe.

Schiller fordert zudem, dass ein ausserordentlicher Untersuchungsrichter das Verfahren leitet. Damit soll sichergestellt werden, dass die beteiligten Polizeikorps nicht mit den Ermittlungen betraut werden.

Beim Zürcher Stadtrat und Regierungsrat macht Schiller Schadenersatz sowie für alle Beteiligten eine Genugtuung geltend. Auch sollen die Polizeien die erhobenen Daten umgehend löschen.

Bei der allgemeinen Strafanzeige werden vorerst 16 Fälle - davon von sieben Minderjährigen - angehängt, bei denen Schiller bereits die Vollmacht hat. Sie werde in den nächsten Tagen aber noch weitere spezielle Fälle einreichen, sagte Schiller auf Anfrage.

Laut Schiller haben sich beim Dachverband Muttenzerkurve und dem FC Basel über 300 Fans gemeldet, die sich einer Anzeige anschliessen wollen.

Bei der Aktion am 5. Dezember hielten Zürcher Polizeikräfte 427 Personen am Bahnhof Altstetten fest, die mit einem Extrazug aus Basel zum Fussballspiel Grasshoppers - FCB gefahren waren. Unter den vorläufig Festgenommenen befanden sich viele Minderjährige.

In Basel wurde die Aktion heftig kritisiert, in Zürich dagegen gerechtfertigt. Die Stadtzürcher Polizeivorsteherin Esther Maurer entschuldigte sich dafür, dass beim Einsatz unschuldige FCB-Fans viel zu lange festgehalten wurden. (sda)

Blick vom 23.12.2004

FCB-Anwältin geht heute zur Post - für 270 Fans

Zürich. Jetzt geht definitiv die Post ab: Die Zürcher Anwältin Manuela Schiller (47) ist heute mit zwei dicken Couverts unterwegs. Im Auftrag von etwa 270 FCB-Fans, die sich beim Zürcher Polizeieinsatz vom 5. Dezember ungerecht behandelt fühlten, reicht sie bei der Staatsanwaltschaft eine Strafanzeige gegen die Stapo und die Kapo Zürich ein. Ein weiteres Couvert wird an den Zürcher Stadtrat und den Zürcher Regierungsrat adressiert sein. Inhalt: Haftungsklage gegen die Stadt bzw. den Kanton, mit der Forderung nach Schadenersatz und Genugtuung.

U. F.

24.12.2004

Tagesanzeiger vom 24.12.2004

FCB-Anwältin hat Anzeige erstattet

Gestern hat Manuela Schiller Strafanzeige gegen die Zürcher Polizei eingereicht.

Zürich. - Sie werde noch vor Weihnachten eine Strafanzeige einreichen, erklärte Rechtsanwältin Manuela Schiller vor kurzem. Gestern nun ist die Strafanzeige im Namen von 15 Basler Fans bei der Zürcher Staatsanwaltschaft deponiert worden. «Diese Leute repräsentieren die verhafteten Basler Fans. Die Anzeige richtet sich gegen die am Einsatz beteiligten Beamten der Stadt- und Kantonspolizei sowie alle weiteren Beteiligten», sagt Manuela Schiller. Konkret geht es bei der Anzeige um Amtsmissbrauch, Freiheitsberaubung, Nötigung, einfache und fahrlässige Körperverletzung, Tätlichkeiten und Unterlassung der Nothilfe.

Im Weiteren will die 47-jährige Rechtsanwältin mit Kanzlei im Seefeld auch Schadenersatz für ihre Klienten fordern. Dies für Bahn- und Matchbillette, teilweise Arztkosten, Arbeitsausfall und Taxikosten. Zudem beantragt sie einen ausserordentlichen Untersuchungsrichter für den Fall. Schiller: «Damit wird sichergestellt, dass die beteiligten Polizeikorps nicht selbst mit den Ermittlungen betraut werden.» Insgesamt haben sich über 300 Basler Fans der Strafanzeige oder Zivilklage angeschlossen.

Reto Casanova, Sprecher des Polizeidepartements will sich zur Strafanzeige noch nicht äussern. Die Juristen des Departements müssten zuerst einmal die Anzeige prüfen. Wie viele Fans am 8. Januar 2005 zur Aussprache mit Stadträtin Esther Maurer kommen, ist ungewiss. Eine Anmeldung sei nicht nötig. «Es handelt sich dabei aber nicht um eine Entschuldigung, sondern um ein Gesprächsangebot», betont Casanova. (hoh)

Tagesanzeiger vom 24.12.2004

Polizeiaktion: Strafanzeige bei Staatsanwaltschaft deponiert

Anwältin fordert Schadenersatz und Genugtuung für FCB-Fans

Die Polizeiaktion gegen FCB-Fans von Anfang Dezember in Zürich-Altstetten hat ein juristisches Nachspiel: Eine Zürcher Anwältin hat bei der Staatsanwaltschaft des Kantons Zürich eine Strafanzeige deponiert. Die Strafanzeige richte sich gegen die am Einsatz beteiligten Beamtinnen und Beamten der Stadt- und Kantonspolizei, sowie alle weiteren Beteiligten, teilte die Anwältin Manuela Schiller mit. Die Anzeige erfolgt wegen Amtsmissbrauchs, Freiheitsberaubung, Nötigung, einfacher und fahrlässiger Körperverletzung, Tätlichkeiten und Unterlassung der Nothilfe. Schiller fordert zudem, dass ein ausserordentlicher Untersuchungsrichter das Verfahren leitet. Damit soll sichergestellt werden, dass die beteiligten Polizeikorps nicht mit den Ermittlungen betraut werden.

Beim Zürcher Stadtrat und beim Regierungsrat macht Schiller Schadenersatz sowie für alle Beteiligten eine Genugtuung geltend. Auch sollen die Polizeien die erhobenen Daten «umgehend» löschen. Bei der allgemeinen Strafanzeige werden vorerst 16 Fälle - davon von sieben Minderjährigen - angehängt, bei

denen Schiller bereits die Vollmacht hat. Sie werde in den nächsten Tagen aber noch weitere spezielle Fälle einreichen, sagte Schiller.

Beim Fan-Dachverband Muttenserkerve und dem Fussballclub Basel haben sich der Anwältin zufolge über 300 Fans gemeldet, die sich einer Anzeige anschliessen wollen. Diese würden alle überprüft. Amtsmissbrauch und Freiheitsberaubung seien Offizialsdelikte, die auf alle festgenommenen FCB-Fans zutreffen, so Schiller. Bei der Aktion am 5. Dezember hielten Polizeikräfte 427 Personen am Bahnhof Altstetten fest, die mit einem Extrazug aus Basel zum Fussballspiel der Grasshoppers gegen den FCB gefahren waren. Unter den vorläufig Festgenommenen befanden sich viele Minderjährige. In Basel wurde die Aktion heftig kritisiert, in Zürich dagegen gerechtfertigt.

Maurer bietet Treffen an

Die Stadtzürcher Polizeivorsteherin Esther Maurer hat sich mittlerweile dafür entschuldigt, dass beim Einsatz unschuldige FCB-Fans viel zu lange festgehalten wurden. Die Eltern von betroffenen minderjährigen Jugendlichen hat sie zu einem Treffen eingeladen. Es soll am 8. Januar am Sitz des Stadtzürcher Polizeidepartements stattfinden. Maurer will die Hintergründe der Kontrollaktion erklären und den Eltern Gelegenheit bieten, ihre Sicht der Dinge vorzutragen. Verärgerte Eltern kritisierten darauf umgehend, dass das Treffen nicht in Basel stattfinden wird. (sda/ni)

NZZ vom 24.12.2004

Strafanzeige gegen Stadt- und Kantonspolizei eingereicht

Über 300 FCB-Fans schliessen sich an

tom. Die Zürcher Rechtsanwältin Manuela Schiller hat am Donnerstag - wie angekündigt - bei der Staatsanwaltschaft des Kantons Zürich Strafanzeige gegen «alle an der Planung, Anordnung und Durchführung» des Polizeieinsatzes vom 5. Dezember im Bahnhof Zürich Altstetten «in irgendeiner Form beteiligten Beamtinnen und Beamten der Stadt- und Kantonspolizei Zürich sowie alle weiteren Beteiligten» eingereicht. Wie die Rechtsanwältin den Medien mitteilte, erfolgt die Strafanzeige wegen Amtsmissbrauchs, Freiheitsberaubung, Nötigung, einfacher Körperverletzung, fahrlässiger Körperverletzung, Tötlichkeiten und Unterlassung der Nothilfe. Bei der allgemeinen Strafanzeige werden vorerst 16 Fälle - davon 7 von Minderjährigen - angehängt, bei denen Schiller bereits die Vollmacht hat. Sie werde in den nächsten Tagen aber noch weitere spezielle Fälle einreichen, sagte die Anwältin auf Anfrage der Nachrichtenagentur SDA.

Rechtsanwältin Schiller hat den prozessualen Antrag gestellt, für die Strafuntersuchung einen ausserordentlichen Untersuchungsrichter oder eine ausserordentliche Untersuchungsrichterin zu bestellen und die geeigneten Massnahmen und Anordnungen zu treffen, damit sichergestellt werde, dass die beteiligten Polizeikorps nicht selbst mit den Ermittlungen betraut würden. Die Anwältin wird zudem beim Stadtrat von Zürich und beim Regierungsrat des Kantons Zürich zivilrechtliche Haftungsansprüche einbringen. Sie verlangt einerseits Schadenersatz für Bahnбилетte, Match-Tickets und in Einzelfällen Arztkosten, Taxikosten und Arbeitsausfall sowie andererseits Genugtuung in angemessener Höhe für alle Beteiligten. Zudem fordert Schiller vom Kommando der Kantonspolizei und der Stadtpolizei die umgehende Löschung der erstellten erkennungsdienstlichen Daten.

Beim Fanprojekt Basel, beim Dachverband Muttenserkerve und beim FC Basel haben sich bis am Donnerstag über 300 Fans gemeldet, die sich einer Strafanzeige und einer Zivilklage anschliessen möchten, wie weiter mitgeteilt wurde. Am 5. Dezember hatten Stadt- und Kantonspolizei Zürich vor dem Fussballspiel GC - FCB im Bahnhof Zürich Altstetten 427 Passagiere des offiziellen SBB-Extrazuges vorübergehend festgenommen, mit Kabelbindern gefesselt und zum Teil stundenlang in der Kälte warten lassen. Unter den vorläufig Festgenommenen befanden sich viele Minderjährige.

26.12.2004

NZZ am Sonntag vom 26.12.2004

Weitere Klagen von FCB-Fans

Die Stadtpolizei Zürich muss wegen des Einsatzes vom 5. Dezember am Bahnhof Zürich Altstetten mit weiteren Klagen von Anhängern des FC Basel rechnen. Nicht alle festgenommenen Fans wollen sich von jener Anwältin vertreten lassen, die am Donnerstag bei der Staatsanwaltschaft Zürich eine Anzeige deponiert hat. Mehrere Betroffene warten ab, welchen Bericht sie von der Zürcher Polizei erhalten; so zum Beispiel der Basler Wirtschaftsanwalt und liberale Fraktionspräsident Peter A. Zahn, dessen 23-jähriger Sohn mit zwei Kollegen vorübergehend verhaftet wurde. Laut der Sprecherin der Stadtpolizei Zürich, Susann Birrer, sollen alle 427 Festgenommenen einen Brief erhalten - auch jene, die keine Straftat begangen haben. Wie viele bereits eine Mitteilung erhalten haben, konnte Birrer nicht sagen.

(jt.)

27.12.2004

20 Minuten vom 27.12.2004

Hagelts weitere Klagen für die Zürcher Polizei?

Für die Zürcher Stadtpolizei könnte es nach der Sammelklage von über 300 FCB-Fans wegen den Vorfällen in Zürich-Altstetten vom 5. Dezember bald weitere Klagen hageln.

Nicht alle damals verhafteten Fans wollen sich von Anwältin Manuela Schiller vertreten lassen. Sie warten ab, welchen Bescheid sie von der Zürcher Polizei erhalten.

«Sollte gegen mich ein Verfahren eröffnet werden, leite ich ebenfalls rechtliche Schritte ein», bestätigte gestern Olivier Zahn (23) einen Bericht der «NZZ am Sonntag». Der Sohn von Grossrat Peter A. Zahn war mit zwei Kollegen festgenommen worden.

Die Zürcher Polizei will laut Sprecherin Susann Birrer alle 427 Verhafteten in einem Brief informieren.

(cde)

29.12.2004

Blick vom 29.12.2004

Anzeigen der FCB-Fans Maurer gegen Maurer?

ZÜRICH. Die Strafanzeigen der FCB-Fans gegen die Zürcher Polizei liegen jetzt auf dem Pult von Bezirksanwalt Hans Maurer (52).

Und dieser Hans Maurer ist per Zufall Halb-Cousin der Zürcher Polizeivorsteherin Esther Maurer (SP), die an der Planung des überrittenen Einsatzes vom 5. Dezember 2004 beteiligt war. «Ich muss jetzt prüfen, ob ich wegen Befangenheit in den Ausstand treten soll», sagte EVP-Mann Maurer zu BLICK. «Denn Esther und ich haben väterlicherseits den gleichen Grossvater.»

Deshalb will sich Maurer bis Mitte Januar mit der Anwältin von etwa 300 empörten FCB-Fans, Manuela Schiller (47), austauschen.

Für Schiller ist aber schon jetzt klar: Maurer kommt nicht in Frage.

Die Zürcher Anwältin hat ohnehin schon Antrag auf einen unabhängigen, ausserkantonalen Untersuchungsrichter gestellt. Damit die beteiligten Polizeikorps nicht selbst mit den Ermittlungen betraut werden.

Hans Maurer, der das Dossier während seiner Ferienabwesenheit von der Staatsanwaltschaft zugeteilt erhielt, ist die Sache ziemlich unangenehm: «Ich weiss, es sieht merkwürdig aus, wenn ich das Verfahren einstelle.» Schon im letzten Jahr stand Maurer unter Kritik: Er stellte die Verfahren gegen Polizeibeamte ein, die im Dezember 2000 eine Privatparty in der Sihlpapier-Fabrik mit Gewalt und bissenden Polizeihunden wegen Nachtlärms beendeten.

U. F.

30.12.2004

Facts vom 30.12.2004

Der Fall Altstetten - Korb für Maurer

Keine Versöhnung: FCB-Fans dribbeln die Chefin der Stadtpolizei Zürich aus.

Nach der massiven Kritik am Grosseinsatz der Zürcher Gesetzeshüter gegen Hunderte FCB-Anhänger in Altstetten ZH wollte die Stadtzürcher SP-Polizeichefin Esther Maurer ein Zeichen der Versöhnung setzen. Auf den 8. Januar lud sie die Eltern inhaftierter Kinder nach Zürich zu einer Aussprache ein. Nur: Daraus wird nichts.

Stephan Kohler vom Dachverband Muttenserkerve, dem FCB-Fanklub, erklärt gegenüber FACTS: «Wir sind nicht gewillt, nach Zürich zu fahren.» An einer Versammlung sei beschlossen worden, das Treffen zu verschieben. Und: «Wir wollen, dass Frau Maurer nach Basel kommt.» Vor allem die Jüngsten der inhaftierten FCB-Fans - darunter Zwölfjährige - seien gespannt auf die Erklärungen Maurers: «Weshalb, fragen sich diese Knaben und Mädchen, haben Polizisten, die eigentlich die Guten sein sollten, derart rücksichtslos durchgegriffen?», sagt Kohler. Das solle Esther Maurer den Basler Fans doch bitte erklären. Zudem werde sich die Zahl der eingereichten Klagen gegen die Stadtzürcher Polizei - sie beträgt derzeit 16 - weiter erhöhen. «Über 300 FCB-Anhänger sind bereit zu klagen.»

FACTS hätte gerne ein Stellungnahme der in der Schusslinie stehenden Esther Maurer erhalten. Die Pressestelle der Stadtpolizei Zürich liess allerdings ausrichten, ihre oberste Chefin mache derzeit Ferien - und in den Ferien habe sie keine Zeit, sich um die Anliegen der aufgebrachten FCB-Anhänger zu kümmern. Das Gleiche gilt für Reto Casanova, Sprecher von Maurers Polizeidepartement. Er weilt unter der Sonne Spaniens.

facts, 30.12.2004

Der Staat nimmt sich die Freiheit

[foto] Verhaftung von Basler Fussballfans am 5. Dezember am Zürcher Bahnhof Altstetten: Der Handstreich fusste auf einem Generalverdacht.

Fussballfans, Autofahrer, Raucher, Tierfreunde, Demonstranten, Festbrüder: Wer irgendwie stören könnte, gerät ins Visier von Polizei, Ordnungspolitikern und neuen Paragrafen. Vater Staat wird strenger. Wie kalt solls in der Schweiz noch werden?

Michael Marti, Ralph Pöhner und Sibylle Stillhart, Mitarbeit: Christof Moser

Das Polizeigericht in Lausanne verurteilt eine 77-Jährige zu 8000 Franken Busse; das Delikt der alten Dame: Sie fütterte regelmässig Tauben, und das darf man in Lausanne nicht.

In Basel greift die Polizei zwei Schülerinnen auf, 13 und 17 Jahre alt; die Mädchen werden gefesselt, nackt ausgezogen, nach Drogen untersucht und dann in Einzelzellen des Gefängnisses Waaghof gesperrt. Ihr Vergehen: Es sind Sans-papiers aus Ecuador, die bei ihrer Mutter in Basel sein wollten. Die Mädchen

werden umgehend ausgeflogen – wo die Mutter ist, ob sie vom Verbleib ihrer Töchter erfährt, kümmert die Behörden nicht.

Und in Zürich, da schaffen die Schulpräsidenten den Schulsilvester ab. Dabei lärmten die Kinder jeweils am letzten Schultag des Jahres durch die Strassen, wobei einzelne Lausbuben Sachbeschädigungen begingen: Rasierschaum auf Türfallen, Frauenfürze in Briefkästen. Der Schulsilvester hatte eine jahrhundertelange Tradition, die früheste Erwähnung stammt aus dem Jahr 1775. Doch anno 2004 wünschen die Behörden keine Kinderrandale mehr.

Glaubt man den Politikern und Beamten, erträgt unser Land ohnehin kaum mehr etwas: Die letzten Monate brachten eine Serie von Gesetzesvorstössen und Polizeiaktionen, die einen neuen, scharfen Staat zeichnen. Auf's locker-flauschige Anything goes der Neunzigerjahre folgt nun ein brüsker Backlash; es reckt sich ein staatlicher Drang zur Re-Disziplinierung der Bürger, zur Reglementierung des Alltags: Das schlägt sich in zahlreichen Detailmassnahmen nieder, oft lokal – und als einzelne zu klein, um Widerstand zu wecken im Volk.

In der Stadt Sankt Gallen soll wildes Plakatieren zu einem Offizialdelikt werden; wie bei Mord oder Raub werden die Stadtpolizisten automatisch ermitteln müssen, wer ein Reklameplakätchen an einen nicht genehmen Ort geklebt hat.

Die 10'000-Seelen-Gemeinde Birsfelden BL (Eigenwerbung: «Naturnah und liebenswert») änderte jüngst ihr Polizeireglement, damit sie Besucher der Naherholungszone Birschöpfli punkt 22 Uhr mit Polizeigewalt wegweisen kann – zur Wahrung der Nachtruhe, so dass «die Mitbürger, die am nächsten Morgen um sieben zur Arbeit müssen, ausgeschlafen sind», wie der Birsfelder Polizeichef Gino Cereghetti es ausdrückt.

Und der Bund auferlegt den rund 800'000 Gelegenheitskiffern im neuen Verkehrsregime einen THC-Nullgrenzwert am Steuer – weitgehend losgelöst von Fragen der Fahrtüchtigkeit (FACTS 47/2004). Eine Erziehungslektion via Strassenrecht, die Tausende Bürger kriminalisieren dürfte.

Viele Zurechtweisungen dieses «Da taar me nöd»-Staats geniessen Rückhalt im Volk: So die strengeren Strafen gegen Raser; so das verschärfte neue Verkehrsregime mit der 0,5-Promille-Alkohol-Limite; die vielerorts geplante räumliche Ausgrenzung von Rauchern; die ebenfalls geplante Hooligan-Datenbank; oder die lebenslängliche Verwahrung von Gewalttätern, im Februar an der Urne besiegelt. Wenn sich aber Vater Staat zum Kontrollfreak aufplustert, dann lotet er die Grenzen der Grundrechte aus – auch indem er sie überschreitet. «Es besteht allgemein eine Tendenz, die Grundrechte einzuschränken», sagt der Freiburger Staatsrechts-Professor Thomas Fleiner. «Das ist ein Einfluss der USA.»

Den verwegensten Grenztest bot die Zürcher Stadtpolizei, als sie am 5. Dezember einen Zug voller Anhänger des FC Basel im Vorortsbahnhof Altstetten abfing: 427 Personen, Männer und Frauen, Knaben und Mädchen, die jüngsten 12 Jahre alt, wurden festgenommen, gefesselt, stundenlang in der Kälte stehen gelassen, verhört und laut Aussagen mehrerer Basler auch schikaniert – zum Beispiel, indem die Polizisten die Gefesselten vom Gang aufs WC abhielten, mit Sprüchen wie «Mach doch in die Hose» (so zum ETH-Studenten Thomas S.* aus Zürich, zum Wirtschaftsstudenten Daniel K.* aus Basel, zum Sozialarbeiter Stefan S.* aus Allschwil BL). Der Handstreich fusste auf einem Generalverdacht: auf der Vermutung, dass Hooligans im Zug sein könnten. Wie viele der 427 Gefesselten tatsächlich eine Straftat begingen – das kann die Stadtpolizei drei Wochen nach der Razzia nicht sagen.

Unschuldsumvermutung? Bewegungsfreiheit? Versammlungsfreiheit? Nach der Massenverhaftung fühlte sich die «Neue Zürcher Zeitung» bemüssigt, ans Rechtsprinzip der Verhältnismässigkeit zu erinnern: «In der Politik heiligt der Zweck oft die Mittel. Wenn es um die Frage der Rechtsstaatlichkeit geht, gilt das nicht.» Und der Rechtsdozent und Presseratspräsident Peter Studer nahm die Causa zum Anlass, um der Stadtpolizei via «Sonntags-Zeitung» Nachhilfe in Staatskunde zu erteilen: «Da müssen wir im helvetischen Alltag durchsetzen, dass Sicherheit zwar zentral ist – zuvorderst in der Verfassung aber die persönliche Freiheit steht.» Solche liberalen Stimmen sind seltsam selten geworden. Dafür fasziniert ein locker sitzender Polizeiknüppel Politiker aller Couleur, von links bis rechts: Die Sozialdemokratin Esther Maurer in Zürich profiliert sich ebenso als Law-and-order-Politikerin wie Freiheitspartei-Jürg Scherrer in Biel. So finden etwa beide Polizeivorstände Gefallen an einer neuen Paragrafenwaffe gegen Aussenseiter: Rayonverbote. Wer das saubere Stadtbild stört, soll weggewiesen werden. Wer sich wann wo aufhalten darf, bestimmt die Polizei.

Auch brave Bürger kommen dran

Maurer, die eiserne Lady, möchte ab nächstem Jahr Citypflege per Wegweisungsartikel betreiben; Scherrer, auch «Sheriff Scherrer» genannt, tut das bereits – gestützt auf Artikel 29b des bernischen Polizeigesetzes aus dem Jahr 1998: «Die Polizei », steht da, «kann Personen von einem Ort vorübergehend verweisen, wenn der begründete Verdacht besteht, dass sie oder andere, die der gleichen Ansammlung zuzurechnen sind, die öffentliche Sicherheit und Ordnung gefährden oder stören.»

Ob Randständige oder Fussballfans: Auf dem Weg zurück zur Strenghausstrasse zeichnet sich ein fataler Mechanismus ab. Erstens: Vater Staat will Ruhe und Ordnung; dafür sägt er, zweitens, an den Grundrechten von Abwechslern; und am Ende, drittens, kommen halt auch brave Bürger dran. So zielte das Park-Nachtverbot von Birsfelden eigentlich gegen Jugendliche, die in warmen Sommernächten am Birschöpfli feierten – jetzt darf sich dort halt überhaupt kein Bürger mehr nach 22 Uhr aufhalten.

Shock and awe, Kollateralschäden inklusive. Noch im April 1998 betonte Berns damaliger Polizeivorstand Kurt Wasserfallen (FDP), der Wegweisungsartikel werde nur gegen Junkies und Dealer angewandt. Zwei Monate später fassten die ersten Alkoholiker, die im Gebiet des Berner Hauptbahnhofs herumlungerten, ein Rayonverbot. Ebenso erging es bald Gruppen von braven Pilzsammlern, die unglücklicherweise dreckige Stiefel und Hände hatten. Weggewiesen wurden auch Gassenarbeiter und fromme Helfer der Kirchen, die mit Betreuungsarbeit vor Ort das Problem an der Wurzel packen wollten. Nach Beschwerden beim Verwaltungsgericht muss die Polizei den Artikel nun bedachter einsetzen; unter anderem legten die Richter fest, wie gross eine Ansammlung von Störenfrieden sei, damit sie unters Gesetz fällt: mindestens drei Personen. Das Urteil lässt ahnen, wie wenig die Hau-ab-Politik mit Effizienz zu tun hat. Ein Dealer, der mit einem Kunden ins Geschäft kommen will, muss ihn nicht fürchten.

Politiker sind gute Menschen

«Der Schwerpunkt der Polizei-Interventionen hat sich von ihrer kriminalistischen Aufgabe hin zur Aufrechterhaltung der Ordnung verlagert», sagt die Soziologin Karin Gasser, 28; sie hat eine Studie zur Berner Wegweisungspolitik verfasst. De facto finden die Gesetzeshüter nun eine Bestimmung als öffentliche Raumpfleger, sie kümmern sich um die Einhaltung von bürgerlichen Sekundärtugenden: Sauberkeit, Ruhe, Ordnung. An den tieferen Problemen ändert das nichts – und trotzdem wird ein Grundrecht jedes Schweizers verletzt, festgeschrieben in Artikel 10 der Bundesverfassung: «Jeder Mensch hat das Recht auf persönliche Freiheit, insbesondere auf [...] Bewegungsfreiheit.»

Wen fürchtet der Staat da? Rentnerinnen, die ein Herz für Tauben haben? Zwölfjährige Fussballfans? Wer sind die Menschen, die unsere Behörden mit den Junkies oder Chaoten gleich mit vertreiben?

Eine Frau wie Brenda Bähler fällt zweifellos auf. Die 36-Jährige trägt Minirock, Netzstrümpfe, ihre schwarzen Haare sind verstrubbelt. Ihr Hund – eine kurzbeinige Promenadenmischung, brav an der rosa Leine – weicht nicht von ihrer Seite. «Er passt auf mich auf», sagt Bähler in breitem Berndeutsch. Ihre etwas dunkle Hautfarbe ist für einen Menschen in ihrer Lage zweifellos kein Vorteil. Die Mutter stammt aus Namibia, der Vater aus dem Kanton Bern. Seit sie die Schule verliess, schlägt sie sich auf eigene Faust durch. Schon mit 20 hatte sie zwei Kinder.

Seit ein paar Wochen lebt sie auf der Gasse; ihre Wohnung musste sie im Februar aufgeben: «Bevor ich in den Knast kam.» In Hindelbank verbüsste die Frau eine mehrmonatige Haftstrafe – unter anderem wegen den Wegweisungen, die ihr die Berner Polizei jedes Mal aufbrummte, wenn sie die Frau am Bahnhof ortete. An diesem Treffpunkt der so genannten Randständigen trifft sie sich mit ihren Kumpels. «Alles Leute wie ich.» Da steht man zusammen, redet oder schweigt, trinkt oder schläft. Wartet, bis der Tag vorbei ist. «Drogen sind für mich kein Thema», betont Bähler. «Alkohol? Klar. Ab und zu ein Bier, um die Seele zu wärmen.»

Niemals konnten die Wegweisungen Bähler beeindrucken, immer wieder kehrte sie zurück an den Ort, wo sie ihre «Familie » trifft – was der Sprecher der Stadtpolizei Bern bestätigt: «Frau Bähler», sagt Franz Märki, «hält sich an Orten auf, die für sie verboten sind.» Eine Wegweisung folgte auf die andere, irgendwann wurden Bussen daraus, die sie mit ihren 1000 Franken vom Sozialamt niemals hätte bezahlen können. «Es gab zwar Polizisten, die einem in Ruhe liessen», sagt Bähler. «Viele allerdings schikanieren dich.» Oft wurde sie schon in Handschellen abgeführt, musste die Nacht in der kalten Zelle verbringen, wurde dermassen unsanft traktiert, dass Ärzte Verletzungen behandeln mussten. Bähler hat Atteste gesammelt, die von den Misshandlungen zeugen. Doch sie hat resigniert. «Ich muss nur den Mund aufmachen, und mir wird vorgeworfen, dass ich lüge.» Schliesslich wandelte die Justiz die nicht

eingehaltenen Wegweisungen, die unbezahlten Bussen in eine Knaststrafe um. Bähler musste nach Hindelbank. «Dort kostet ein Tag den Staat 200 Franken», sagt sie. Und schüttelt den Kopf.

Macht das Sinn? Mag sein, dass in den permissiven Jahrzehnten – auch als Ausfluss des 68er-Umbruchs – die Maxime lautete: Erst erlauben, dann studieren. Heute gilt das Umgekehrte: Erst verbieten – dann über die Folgen nachdenken.

Inzwischen setzten auch die Städte Sankt Gallen (Oktober 2004, unter FDP-Polizeivorstand Hubert Schlegel) und Winterthur (September 2004, unter CVP-Polizeivorstand Hans Hollenstein) einen Wegweisungsartikel in ihre Polizeiverordnung. Das neue Sankt-Galler Polizeireglement liest sich wie der Weihnachts- Wunschzettel eines innenpolitischen Stahlhelmträgers: Wegweisungsbefugnis; Plakatieren als Offizialdelikt; Vermummungsverbot; Videoüberwachung mit Personenidentifikation – die Aufzeichnungen können hundert Tage aufbewahrt werden. Noch steht das letzte Wort aus, 2005 wird das Volk übers streng geschnürte Paket befinden. Denn Linke und Grüne schafften das Ratsreferendum. Dank Unterstützung der SVP.

In Winterthur zeigte sich am 27. November, dass die Staatsmacht einen Wegweisungsartikel auch als Waffe gegen unliebsame politische Demonstranten nutzt. An jenem Samstag drohte eine unbewilligte Kundgebung linker Gruppierungen. Die Polizei besetzte den Bahnhof und kontrollierte «jede junge Person, die nicht in Krawatte und Anzug» («Tages-Anzeiger») daherkam. Bis am Sonntagabend belegten die Winterthurer Gesetzeshüter 12 Auswärtige mit einer Wegweisungsverfügung: Sie verbietet auf eine gewisse Zeit, das Stadtgebiet zu betreten. Gesetzliche Grundlage: der neue Wegweisungsartikel, erst seit einigen Wochen in Kraft, eingeführt angeblich gegen Junkies und Dealer.

Wer kann da lechts und rinks noch auseinander halten? «Heute hat ein Politiker nicht mehr Sachprobleme zu lösen», sagt der Zürcher Soziologieprofessor Hans Geser, 58, «sondern er muss sich als moralisch guter Mensch produzieren.» Die populistische Ordnungsliebe kennt kaum Grenzen: SP, CVP, FDP, Freiheitspartei – einzig die SVP hält sich, in sonderbarem Gegensatz zu ihren Law-and-order-Parolen, gern zurück, wemns ans Private geht. Die Linke hat ihr ideologisches Liebkind begraben, einen Hauptpfeiler der «helvetischen Sozialromantik» (Geser): dass der Mensch im Grunde seines Wesens gut sei. Dass gerade wir Schweizer alle miteinander reden können. Dass wir in der Lage sind, das meiste zu verstehen – strengen wir uns nur tapfer an. Und dass der Mensch sich bessert, stellt man ihm ein Heer von Therapeuten zur Seite.

Hat Dürrenmatt doch Recht?

«Die Schweiz, die Heimat Jean-Jacques Rousseaus, scheint von ihrem optimistischen Menschenbild Abschied nehmen zu müssen», resümiert Soziologe Geser. «Heute wissen wir: Es gibt Menschen, die schlicht nicht mehr mit sich reden lassen.» Die Annahme der Verwahrungsinitiative (Februar 2004) durchs Volk – ein Gesetz notabene, das laut namhaften Staatsrechtlern gegen das Völkerrecht verstösst – ist ein deutlicher Beleg für den Gesinnungswandel. Spötter nennen das Verdikt des Volks einen «Betroffenheitsentscheid»: Man meint, etwas tun, ein Zeichen setzen zu müssen. In Tat und Wahrheit aber lässt sich das Gesetz kaum umsetzen.

Tatsächlich handelt es sich um einen Paradigmenwechsel, wie ihn die Geschichte nur alle paar Jahrzehnte bereit hält. Die erwähnte Sozialromantik nahm ihren Anfang mit der vordergründigen Versöhnung konfessioneller und klassenspezifischer Streitigkeiten. Mit dem sozialpartnerschaftlichen Friedensabkommen 1937, mit der Landi 1939, mit der Einbindung der Sozialdemokratie in den Bundesrat 1943, mit der Propagierung des Konkordanzsystems – die 1959 etablierte Zauberformel als Sinnbild – entstand das Bild eines austarierten, harmonischen Staatsgefüges, das seine Bedrohung in erster Linie im fernen Ostblock verortete.

Angesichts des stetigen Wirtschaftswachstums vom Ende des Zweiten Weltkriegs bis in die Siebzigerjahre sah sich die Schweiz zusehends als Mittelschichtgesellschaft, in der jeder mit jedem reden konnte, in der sich alle über die Grundwerte einig waren, in der es auch keine übermässige Polizeimacht braucht; so formierte sich auch nie eine Bundespolizei. Es war ein fruchtbarer Boden für starke Emanzipationsbewegungen, die auf Toleranz pochten und sich Freiheit in allen Formen auf die Fahne schrieben. Gesellschaftliche Tabus und Verbote fielen, wenn auch in der Schweiz oft langsamer als in anderen Industriestaaten, zuweilen auch in harten Kämpfen und Jugendkrawallen: Die althelvetischen Bürgerswerte von Sauberkeit, Ruhe, Ordnung, von Polizeistunde und Militärtreue wirkten lange nach.

Noch 1991 schilderte Friedrich Dürrenmatt unser Land als Gefängnis, in dem sich verängstigte Bürger gegenseitig überwachen.

Aber nach dem Knall von 1989, nach Fichenskandal und Mauerfall, spross aus dem Sumpf der Dumpf-schweiz eine bunte, lockere, erzliberale Gesellschaft – voll easy. Sie könnte sich nun allerdings als schwaches Gewächs erweisen.

«Nulltoleranz», in den Neunzigern als ordnungspolitischer Kampfbegriff aus den USA importiert, ist rasch salonfähig geworden. Der Anschlag vom 11. September, die wirtschaftliche Dauerflaute, die härteren Verteilungskämpfe – sie schüren ein Klima der Angst, also auch den Wunsch nach einer starken ordnenden Hand. Dabei schlagen sich keineswegs alle Verschärfungen des sozialen Klimas in Gesetzen und Verordnungen nieder. In Bern sind auch informelle Repressionen spürbar, so im Asylbereich: Im Bundesamt für Flüchtlinge BFF sagen diverse Mitarbeiter gleich lautend, bei Anträgen würden die menschlichen Aspekte markant weniger gewichtet als früher. Auch die Finanzpolitik sorgt für Abkühlung: Jedes Geschäft beurteilen die Behörden primär in Franken und Rappen. Die Folge: Verbote werden schneller ausgesprochen, als dass ein Projekt angestossen würde. «Wo weniger Geld ist, müssen sozial härtere Entscheide gefällt werden», sagt ein EDA-Beamter.

Schaumschläger und Drückeberger

Angesichts dieses Temperatursturzes im Binnenkonfliktklima könnte man den Staat für einen Macker halten. Vielleicht ist er aber in Tat und Wahrheit bloss ein Schaumschläger, schlimmer: ein Drückeberger. Ob Wegweisungsartikel oder Grossrazzien gegen Fussballfans, ob Schülerknast und Anti-«Littering»-Bussen, ob abgeschmetterte Hanflegalisierung oder Strafaktionen gegen ärgerliche Kunst wie die Hirschhorn-Ausstellung in Paris: «Immer fällt einem ein gewisser Dilettantismus auf», sagt der Universitätsprofessor Geser. «Alles Massnahmen, die nicht Teil sind einer durchdachten Strategie, sondern einzelne taktische Reaktionen, Hüftschüsse.»

Hitler und Mao am Stammtisch

Es scheint, dass nicht einmal die Politiker selber an die Wirksamkeit der Politik glauben. Vielmehr geht es um symbolische Aktionen. Dies illustrieren auch Gesetze, die auf dem Kompost des linken Mainstream gewachsen sind: das Antirassismugesetz (1994) etwa, ein Paragraf, mit dem sich der Staat in Lebensbereiche der Bürger einmischte, die einst als privat galten – was auch mit Grundrechten (freie Meinungsäusserung) kollidierte. Sehr durchdacht war das nicht: Wer am Stammtisch den Holocaust leugnet, muss nun mit Strafe rechnen. Sollte es demselben Bürger einfallen, Stalin oder Mao als Philanthropen darzustellen, obwohl beide über Abermillionen von Leichen gingen, so wird er kaum behelligt werden. Auch die Linke erliegt also der Verführung, zur Legitimation ihrer Weltanschauung das Strafrecht auszudehnen, neue Straftatbestände zu definieren, um Bürger in Bereichen zu kriminalisieren, in denen er sich vor nicht allzu langer Zeit noch sicher fühlen konnte.

«Die Ausweitung des Strafrechts zeugt von Hilflosigkeit, sie ist zumeist Ausfluss eines unüberlegten Aktionismus und unterliegt stark dem jeweiligen Zeitgeist», sagt Soziologe Geser. «Wenn der Staat das Strafrecht ausbaut, neue Straftatbestände schafft, neue Bevölkerungsgruppen kriminalisiert, dann ist das immer ein Ausdruck von Hilflosigkeit.»

Hilflosigkeit. So kann man es wohl nennen, wenn die Staatsmacht, wie in Lausanne, mit Kanonen auf Tauben schießt.

* Namen von der Redaktion geändert